

# Hilfe, um Smartphone-Kenntnisse zu erweitern

**Soziales** | Stadtseniorenrat und junge Menschen der evangelisch-methodistischen Kirche beantworten Technik-Fragen

Für viele Senioren, nicht nur für Jugendliche, ist ihr Smartphone oder Handy unentbehrlich und eine Erleichterung im Alltag. Der Stadtseniorenrat Calw möchte ältere Menschen im Umgang mit den Geräten schulen.

**Calw.** Vor allem der Kontakt mit der Familie, das schnelle Finden einer Information, das Aufrufen eines Fahrplans oder ganz einfaches Telefonieren – diese Möglichkeiten wollen Senioren im täglichen Leben nutzen, heißt es in einer Mitteilung des Stadtseniorenrats. »Trotzdem stößt man auch immer wieder an Grenzen. Viele Ältere wären froh, wenn sie bei plötzlich auftretenden Fragen Hilfe hätten.«

**Persönliches Gespräch**

Der Stadtseniorenrat Calw wird oft mit dieser Problematik konfrontiert. In Zusammenarbeit mit einer Gruppe junger Menschen der evangelisch-methodistischen Kirche

in Stammheim, die sich bereit erklärt haben, ihr Wissen weiterzugeben, lädt der Stadtseniorenrat deshalb am **Donnerstag, 17. Oktober, ab 17 Uhr ins evangelische Gemeindehaus nach Heumaden** ein. Im persönlichen Gespräch mit den Jugendlichen können mit jedem Teilnehmer Fragen am praktischen Beispiel geklärt, vorhandene Kenntnisse erweitert und eingeübt werden. Wie findet und installiert man eine App, welche Updates sind wichtig, wie nutzt man WhatsApp und vieles mehr werde laut Mitteilung besprochen. Die Teilnehmer sollten ihre Smartphones oder Handys, Tablets und ihre Fragen mitbringen.

Allgemeine Fragen rund um den Computer können ebenfalls besprochen werden. Auch Notebook oder Laptop sind mitzubringen. Auch wer kein eigenes Gerät besitzt und sich nur informieren möchte, ist willkommen. Weitere Informationen gibt es beim Stadtseniorenrat Calw unter der Telefonnummer 07051/5 1083.



Senioren werden im Umgang mit dem Mobiltelefon geschult.

Foto: © Andrey Popov – stock.adobe.com

**Wort zum Sonntag**

## »Wenn jeder an sich denkt ...«

Mal angenommen, Sie reparieren gerade etwas. Es geht schwer. Sie sind einen Augenblick nicht voll konzentriert, und da fährt Ihnen der Schraubenzieher glatt durch die Hand. Vorne rein, auf dem Handrücken wieder raus. Sieht schlimm aus. Sie sind allein. Es ist Samstagmorgen. Niemand außer Ihnen ist zu Hause. Aber Ihr Nachbar ist vor dem Haus. Sie gehen hin, sagen: »Mir ist was passiert. Schau mal hin. Kannst du mich in die Notfall-Ambulanz fahren?« Und er sagt kalt lächelnd: »Und was hab ich davon? Was krieg ich dafür?«

Sie wissen, so etwas gibt es nicht. Und wenn Sie auch immer wieder im Streit liegen mit ihrem Nachbarn, er wird sagen: »Klar, ich wasch mir nur kurz die Hände und sag Bescheid. Sitz schon mal ins Auto. Ich bring dir auch ein Glas Wasser. Du bist ja schon kásweiß.«

In dieser Woche waren in New York die Staatenlenker der ganzen Welt versammelt. Manche nutzten die große Bühne, um ihre Sicht des Zusammenlebens der Menschheit laut zu verkünden. Einer fasste es so zusammen: »Wenn jeder an sich denkt, dann ist an alle gedacht.« Was so einfach klingt, das ist jetzt also als Vorbild für das Zusammenleben der Menschheit gedacht. Aber wir wissen aus Erfahrung: So kann keine Gemeinschaft überleben. Wenn jeder erst mal an sich selbst denkt und überlegt, wie er aus der Situation des Beste für sich herausholt, dann geht jede Gemeinschaft zugrunde. Das gilt für das Zusammenleben in der Familie. Das gilt für jeden Verein. Keine Feuerwehr, kein Rettungsdienst könnte funktionieren, wenn nicht jeder wüsste: Der neben mir hat auch mich im Blick. Er denkt nicht nur an sich selbst. Ich kann mich auf ihn verlassen.

Aber einer, der immer zuerst seine eigenen Interessen verfolgt, wird auf Dauer massive Ablehnung spüren. Die berechnete Sorge wächst, dass so einer letztlich die Gemein-

schaft zerstört.

Wir haben eine große Tradition des Füreinander-Einstehens. Manches ist schon in Vergessenheit geraten, manches ist uns so selbstverständlich, dass uns gar nicht mehr bewusst ist, was für ein Segen es ist. Jeder Krankenpflegerverein, der in unseren Dörfern gegründet wurde, stärkte das



Von Gerhard Schäberle-Koenigs

Zusammenleben, weil alle miteinander dafür sorgten, dass auch der Ärmste gepflegt wurde. Und jeder, der seinen Beitrag bezahlte, wusste: Auch für mich ist gesorgt, wenn ich mal so übel dran bin wie jetzt meine Nachbarin. Frühere Generationen haben Genossenschaften gegründet. »Einer für alle, alle für einen« war ihr Motto. Ganze Dörfer wären in Notzeiten zugrunde gegangen, wenn sie sich nicht auf dieses Füreinander-Einstehen verständigt hätten. Und unsere Sozialgesetzgebung: Bismarck war klug genug, dieses Werk gegen viele Widerstände in Angriff zu nehmen. Wer will es schlecht machen? Doch nur die, die in dem Wahn leben, sie seien nicht darauf angewiesen.

Diese Tradition des Füreinander-Einstehens hat sich sogar im Strafrecht niederschlagen. Unterlassene Hilfeleistung wird bestraft. Das Problem taucht neuerdings ja immer wieder auf, wenn bei einem Unfall einige meinen, sie müssten aus der schlimmen Situation etwas für sich rausholen: zumindest ein Foto von den Unfallopfern. Dass dabei die Rettungsgasse blockiert wird und der Notarzt nicht durchkommt – was soll's? Es dauert ja nicht lange.

Es ist gut und wichtig, dass Polizei und Gerichte das nicht ungestraft durchgehen lassen.

Wenn jetzt auf der Bühne der Welt mit großer Geste die

Selbstsucht als das Allheilmittel der Menschheit und als Vorbild hingestellt wird, dann wissen wir: Wir haben bessere Erfahrungen. Wir wären nicht da, wo wir sind, wenn die vorherigen Generationen sich nicht immer wieder darauf verständigt hätten, dass das menschlich verständliche Selbstinteresse dort seine Grenze hat, wo der andere in Not ist.

Was uns neuerdings von immer mehr Staatenlenkern als Vorbild für das Zusammenleben angepriesen wird, ist längst überholt. Selbstliebe ist wichtig, ja. Jesus hat dieses

»An-sich-selbst-Denken« und den Anderen im Blick haben ins rechte Verhältnis gesetzt. »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst«, hat er schon gesagt. Und wer heute auf der Höhe der Zeit sein will, der achtet sich selbst, weil er weiß: Ich kann viel geben für das gedeihliche Miteinander. Mir geht nichts verloren dabei, sondern ich bekomme unglaublich viel – mehr und Wertvolleres, als alles, was ich mir selbst mit welchen Mitteln auch immer sichern könnte.

■ **Pfarrer Gerhard Schäberle-Koenigs ist Referent beim Dekan in Calw.**

## Gewinn eingelöst

**Freizeit** | Tänzerinnen besuchen Workshop

**Calw.** Die »DancingBees« vom Tanzsportzentrum (TSZ) Calw lösten ihren Gewinn, den sie sich durch den zweiten Platz beim Dance Contest in Stuttgart erkämpft hatten, nun ein: Ein Workshop bei den Choreografen und Tanzprofis Michele Loggia und Di-

andra Sarina Krohn in der New York City Danceschool in Stuttgart.

Motiviert tanzten sie die vorgezeigten Bewegungen der Tanzlehrer nach und zeigten, wie sehr ihnen das Tanzen während der Schulferien gefehlt hat.



Die Tänzerinnen hatten viel Spaß beim Workshop. Foto: TSZ

### Einladung zur musikalischen Lesung

## „Hoffnung für Kenia“ – Die Udo Lindenberg-Stiftung in Afrika mit Arno Köster und Noah Fischer

am **Mittwoch, 16. Oktober 2019** um 19:30 Uhr in der Sparkasse in Calw, Sparkassenplatz 1.



Der Journalist und Moderator Arno Köster stellt sein Buch »Hoffnung für Kenia« vor. Darin erzählt der Freund des Rockmusikers von den Projekten der Udo-Lindenberg-Stiftung, deren Arbeit er koordiniert. Von den Menschen dort und einem Land im Umbruch – zwischen Moderne und Tradition, Korruption und Stammespolitik, Autokratie und Demokratie. Begleitet wird die Lesung von Saxophonist Noah Fischer aus Lindenberg's Panikorchester.

Interessenten bitten wir um Anmeldung bis spätestens 14. Oktober 2019 unter Telefon 07231 99-3333 oder E-Mail: stefan.schoenung@skpfcw.de

